

Konzept, Text und Fotos: Martin Furter und Barbara Saladin

Versteckte Schätze in den Dörfern des Tafeljuras

September 2013: Scheunen

In den alten Oberbaselbieter Bauernhäusern befindet sich alles unter einem Dach: Wohnteil, Tenn, Stall, Heustock und Getreidevorratsraum. Was wir gemeinhin als Scheune bezeichnen, ist der Teil eines Gebäudes, in dem sich sowohl Stall als auch der Stauraum für Heu und anderes Futter findet. Bei uns hat die Landwirtschaft eine grosse Tradition – jahrhundertlang waren fast ausnahmslos alle Baselbieterinnen und Baselbieter Bauern – auch der Schmied, Küfer, Wirt und sogar der Dorflehrer hielt sich meistens noch eine oder mehrere Kühe oder ein paar Ziegen und Hühner für den Eigenbedarf.

In den Dörfern des Farnsburger Amtes wurde vor allem Ackerbau betrieben, in Mischwirtschaft mit Viehzucht. Die Vollbauern besaßen ein Haus mit dreiteiliger Scheune: dem Tenn und zwei flankierenden Stallteilen. Die Häuser der Kleinbauern hingegen, der Tauner und Heimarbeiter hatten neben dem Tenn nur einen Stallteil. Dort war meist Kleinvieh untergebracht, das nicht ausreichte, um die Familie durchzubringen, weshalb die Menschen dazuverdienen mussten, beispielsweise indem sie sich als Tagelöhner bei Grossbauern verdingten oder indem sie im Auftrag der „Basler Bändelherren“ in Heimarbeit posamenteten.

Wenn schon die Wohnteile der Bauernhäuser im Baselbiet eher schlicht gehalten wurden, so hatten die Ökonomieteile natürlich noch weniger Verzierungen.

Tenntore finden sich an den Bauernhäusern in verschiedenen Formen. Dabei kann vereinfacht gesagt werden, dass Tore mit geradem Türsturz die ältesten sind, dann folgen die Rundbogen, die wiederum um die Mitte des 18. Jahrhundert durch die flacheren Bogen des Barocks, die Korbbogen, abgelöst wurden.

Die Stürze sind entweder aus Holz oder Stein gefertigt. Steinerne Stürze über den Toren können aus statischen Gründen nur in Bogenform konstruiert werden. Die ebenerdigen Scheunen besitzen immer auch ein Tor, das auf der Rückseite des

Gebäudes wieder hinausführt – wenigstens ursprünglich. Heute sind diese hinteren Tore oft nicht mehr brauchbar, wenn Schöpfe oder andere Anbauten nachträglich hingestellt wurden. Alte, rückwärtige Tenntore sind mancherorts allerdings erhalten geblieben und legen heute Zeugnis darüber ab, wie auch das vordere Tor, das meist längst erneuert wurde, früher einmal ausgesehen hat.

Wettbewerbsteil:

Wie auf Bild 1 zu sehen ist, trägt manches Tenntor die Jahreszahl des Baus – und zeugt damit wohl von der Freude und dem Stolz der damaligen Bauherrschaft. Auf Bild 2 sieht man neben dem Tor gleich zwei landwirtschaftliche Hilfsgeräte: Oben einen Heuaufzug, der nicht mehr in Betrieb ist, und unten am Boden den Dangelstein zum Schärfen der Sense, der gelegentlich noch gebraucht wird.

Auf Bild 3 sind die verschiedenen Eingänge zum Ökonomiegebäude gut zu sehen: Fürs Vieh die kleinere, rundbogige Stalltüre links, fürs Futter und den Wagen das grosse Tenntor rechts im Bild.



Bild 1



Bild 2



Bild 3

Die Objekte befinden sich in den Dörfern (alphabetisch):

Anwil, Rothenfluh, Rünenberg